

## Römer 5

Inhalt:    Der Überfluß der Gnade jeglicher Verurteilung gegenüber

---

*Römer 5:1 Da wir nun durch den Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unsren Herrn Jesus Christus, 2 durch welchen wir auch im Glauben Zutritt erlangt haben zu der Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. 3 Aber nicht nur das, sondern wir rühmen uns auch in den Trübsalen, weil wir wissen, daß die Trübsal Standhaftigkeit wirkt; 4 die Standhaftigkeit aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung; 5 die Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben worden ist. 6 Denn Christus ist, als wir noch schwach waren, zur rechten Zeit für Gottlose gestorben. 7 Nun stirbt kaum jemand für einen Gerechten; für einen Wohltäter entschließt sich vielleicht jemand zu sterben. 8 Gott aber beweist seine Liebe gegen uns damit, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. 9 Wieviel mehr werden wir nun, nachdem wir durch sein Blut gerechtfertigt worden sind, durch ihn vor dem Zorngericht errettet werden! 10 Denn, wenn wir, als wir noch Feinde waren, mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, wieviel mehr werden wir als Versöhnte gerettet werden durch sein Leben! 11 Aber nicht nur das, sondern wir rühmen uns auch Gottes durch unsren Herrn Jesus Christus, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben. 12 Darum, gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und so der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben 13 denn schon vor dem Gesetz war die Sünde in der Welt; wo aber kein Gesetz ist, da wird die Sünde nicht angerechnet. 14 Dennoch herrschte der Tod von Adam bis Mose auch über die, welche nicht mit gleicher Übertretung gesündigt hatten wie Adam, der ein Vorbild des Zukünftigen ist. 15 Aber es verhält sich mit dem Sündenfall nicht wie mit der Gnadengabe. Denn wenn durch des einen Sündenfall die vielen gestorben sind, wieviel mehr ist die Gnade Gottes und das Gnadengeschenk durch den einen Menschen Jesus Christus den vielen reichlich zuteil geworden. 16 Und es verhält sich mit der Sünde durch den einen nicht wie mit dem Geschenk. Denn das Urteil wurde wegen des einen zur Verurteilung; die Gnadengabe aber wird trotz vieler Sündenfälle zur Rechtfertigung. 17 Denn wenn infolge des Sündenfalles des einen der Tod zur Herrschaft kam durch den einen, wieviel mehr werden die, welche den Überfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den Einen, Jesus Christus! 18 Also: wie der Sündenfall des einen zur Verurteilung aller Menschen führte, so führt auch das gerechte Tun des Einen alle Menschen zur lebenbringenden Rechtfertigung. 19 Denn gleichwie durch den Ungehorsam des einen Menschen die vielen zu Sündern gemacht worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die vielen zu Gerechten gemacht. 20 Das Gesetz aber ist daneben hereingekommen, damit das Maß der Sünden voll würde. Wo aber das Maß der Sünde voll geworden ist, da ist die Gnade überfließend geworden, 21 auf daß, gleichwie die Sünde geherrscht hat im Tode, also auch die Gnade herrsche durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben, durch Jesus Christus, unsren Herrn.*

---

Paulus stellt also klar ins Licht, was Gegenwartserfahrung des Kindes Gottes ist, und was noch in der Zukunft liegt. Die Gegenwartserfahrung, in der das Kind Gottes lebt, besteht darin, daß es die Rechtfertigung seiner Versöhnung mit Gott durch den Opfertod Jesu Christi kennt und sich daran hält. Es weiß, daß Christus zu einer Zeit, da wir noch schwach waren, für Gottlose gestorben ist. So hat Gott seine Liebe gegen uns geoffenbart, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren; dadurch sind wir durch sein Blut gerechtfertigt. Wir sind durch den Tod des Sohnes Gottes gerechtfertigt und versöhnt worden mit Gott, da wir noch Feinde waren.

Diese Tatsache stellt Paulus nun im Folgenden in ein ganz klares Licht, indem er zeigt, daß die Rechtfertigung und Versöhnung des Sünders mit Gott eben so sicher, noch weit sicherer und größer ist als die Schuld der Menschen. Denn durch eines Sündenfall sind viele gestorben, nun ist aber noch viel reichlicher die Gnade Gottes den Vielen zuteil

geworden, nämlich die in dem einen Menschen Jesus Christus aus Gnaden geschenkte Gabe. Das Gnadengeschenk Gottes besteht darin, daß Gott seine Gnade den Vielen zuteil werden ließ in dem einen Menschen, Jesus Christus.

Die Gnade Gottes ist reichlicher als die menschliche Schuld.

Und nun ist es so, daß durch die Sünde des ersten Menschen die Verurteilung aller Menschen erfolgt ist. Weil der erste Mensch gesündigt hat, ist die Sünde in die Welt gekommen, und dadurch ist der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Nun ist aber die Gnade Gottes, veranlaßt durch viele Sündenfälle, in Christi Opfertod die Rechtfertigung für alle Sünder. Somit ist es nun die Aufgabe des Kindes Gottes, weil für den Sünder in Christus die Gnade Gottes offenbar geworden ist und für ihn nun in Christus die Rechtfertigung und seine Versöhnung mit Gott besteht, das zu erkennen und zu glauben. Wenn nun durch den Sündenfall des Einen der Tod zur Herrschaft kam durch den Einen, und es heißt, daß der Sündenfall des Einen zur Verurteilung aller Menschen führte, so wird nun auch durch Eines Gerechtigkeit allen Menschen das Leben geschenkt.

Es ist also klar ausgesprochen, daß die um der Sünde willen zum Tod Verurteilten durch die Gnadengabe in Christo Jesu gerechtfertigt sind. In dieser Rechtfertigung haben sie das Leben als Geschenk empfangen. Deshalb besteht nun auf der einen Seite die Herrschaft der Sünde, wirksam im Tod, und auf der anderen Seite stehen nun die Kinder Gottes, die den Überfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen haben.

Durch diesen Überfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit sollen sie aber im Leben herrschen, durch den Einen, Jesum Christ.

Das Zeugnis von der Rechtfertigung und Versöhnung bezieht sich nun auf die Gegenwartserfahrungen der Kinder Gottes. Sie sind deshalb durch den Glauben gerechtfertigt erklärt, weil sie ihre Rechtfertigung als ihre Versöhnung mit Gott, zustande gekommen im Opfertod Jesu Christi, durch ihren Glauben üben müssen.

Man muß sich darüber recht klar werden, ob man in dieser Glaubensstellung, im Üben der Gerechtigkeit vor Gott, versöhnt zu sein mit Gott durch Jesus Christus, treu ist.

Natürlich ist man dieser Gerechtigkeit gegenüber nicht nur gläubig, so daß man weiß, daß man Kind Gottes ist, weil Christus für die Sünder gestorben ist, sondern aus der Übung der Gerechtigkeit, wenn man der Tatsache gegenüber, versöhnt zu sein mit Gott, treu ist, muß sich auch Frieden mit Gott ergeben.

Was ist denn Frieden mit Gott?

Da sagt man, man hätte Frieden und praktisch in den Alltagsverhältnissen, wie sich das

Leben so gestaltet, ist man mit nichts zufrieden. Man hat immer seine Wünsche, man möchte es so oder so haben, aber seiner Meinung nach ist man Kind Gottes und hat Frieden mit Gott, denn man hat es ja erfaßt, daß die Gerechtigkeit und Versöhnung mit Gott da ist, und glaubt, daß Gott die Sünden vergeben hat.

Das war auch Hiobs Stellung. Als dann die Gerichte kamen und Schlag auf Schlag folgten, da war er noch tapfer; als er aber krank wurde und Schmerzen hatte, Geschwüre von der Fußsohle bis zum Scheitel, da änderte sich sein Verhalten Gott gegenüber. Da hören wir in der Zeit der Leiden am Fleisch nie mehr das Wort:

*„Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“* (Hiob 1,21)

Da wollte er einmal tot sein und ein andermal sagt er:

*„Es ist mir eins! Drum spreche ichs aus: Fromme und Gottlose bringt er gleicherweise um!“* (Hiob 9,22)

Und so kam alles Mögliche in der Zeit seiner Krankheit, als er am Leibe leiden mußte, zum Vorschein. Hiob wußte, daß er ein Kind Gottes ist. Ob er nicht bei alledem selbstverständlich noch überzeugt war, daß er Frieden hatte mit Gott? Elihu hat ihm nachher gesagt, daß er Lästerungen wie Wasser säuft (Hiob 34,7). Aber sicher hat er angenommen, daß er ein treues Kind Gottes sei und Frieden mit Gott habe.

So meinen wir manchmal, der Friede des Kindes Gottes mit Gott bestehe darin, daß es einmal vor langer Zeit die Überzeugung bekommen hat, daß seine Sünden, die es früher begangen hat, im Opfertod Christi getilgt seien, und später kann man als Kind Gottes in solche Verhältnisse hineinkommen, daß einem nichts recht ist. Aber man ist der Meinung, man habe Frieden mit Gott. Hat man Frieden mit Gott in solcher Stellung, unter solchen Umständen und solchen Erfahrungen? Wenn Hiob es recht beurteilt hätte, hätte er es doch unmöglich so sehen können in der Zeit, in der er Lästerung gesoffen hat wie Wasser, daß er Frieden habe mit Gott. Man kann Kind Gottes sein und Gott lästern, und auch wir können das und tun es zweifellos auch. Wie behandeln wir oft Gott?

Nun hat uns Gott so viel Gnade durch den einen Menschen Jesus Christus geschenkt, so daß die Gnade viel reichlicher ist, als die Schuld. Gott hält sich an sein Werk und Wort, und wenn wir nicht treu sind, so bleibt doch er treu und kann sich nicht verändern. Was er durch seinen Sohn vollbracht hat, bleibt unwandelbar. Nur unsere Stellung dem Werk gegenüber, das in Christo besteht, ist veränderlich. Wir haben uns doch schon manchmal entschlossen, wir wollten treuer sein; tun wir das mit Ernst, oder ist es bloß Gewohnheit? Wir wollen annehmen, daß wir es mit Ernst tun. Aber damit beweisen wir immer wieder aufs Neue, daß wir solchen Ernst nicht haben. Es geht eben im Leben des Kindes Gottes immer wieder auf und ab nach dem, wie man versucht und angefochten wird. Aber das, was Gott durch seinen Sohn vollbracht hat, ist unveränderlich, wie Gott selbst. Und wenn dazu noch kommt, daß der Hohepriester zur Rechten Gottes seinen Dienst in vollkommener Treue übt, dann wird das Werk, das der Vater im Sohn vollbracht hat, noch durch den fortge-

setzten Dienst zur Rechten Gottes unterstützt, so daß wir von Gottes Seite aus beides besitzen: den in der vollbrachten Erlösung für das Kind Gottes offenbarten Gotteswillen und seinen treuen Hohenpriesterdienst vor Gott.

Darin liegt aber die Tatsache, daß jeglicher Verurteilung gegenüber, die sich täglich aus der Schwachheit des Kindes Gottes ergibt, ganz gleich, wie reichhaltig die Versündigungen eines Hiobs sind, dem Elihu das Zeugnis ausstellt, daß er Lästerung wie Wasser säuft, es ist eben einfach so, daß in allem die Gnade Gottes solcher Verurteilung gegenüber reicher ist und die Rechtfertigung die Verurteilung vollkommen aufhebt. Der Mensch wird nicht mehr verurteilt durch Schuld; die Rechtfertigung hebt die Schuld vollkommen auf.

Es ist nachher die Rede davon, daß das Maß der Sünde voll wird, daß aber die Gnade Gottes überfließend wird. Der Reichtum der Gnade ist aller Schuld gegenüber, die Tag für Tag vorhanden ist, immer größer; die Rechtfertigung, die Versöhnung mit Gott bleibt aller Schwachheit, Unvollkommenheit und Schuld gegenüber bestehen.

Wir können die Größe der Gnade, der Rechtfertigung und der Versöhnung Gottes im Lichte dessen erkennen, wie wir Menschen uns gegeneinander verhalten.

Wie handeln wir der menschlichen Schuld, nicht nur der eigenen, sondern auch der Schuld der Ungläubigen und der Schuld von Gläubigen gegenüber?

Wir verurteilen sie gewöhnlich ohne Ausnahme. Ist nicht meistens das Erste, daß wir losplatzen, daß wir sie verurteilen, richten, über sie herfallen? Wir können nur nicht immer so handeln, wie wir es möchten, weil wir Furcht haben, aber deshalb ist im Innersten die Stellung genau so vor Gott. Natürlich, wenn wir wissen, daß das Sühnopfer da ist, besinnen wir uns mit der Zeit und kommen auch auf den Gedanken, daß wir doch jeden Menschen sollen in Christo sehen; wie lange sehen wir aber gewöhnlich den Menschen trotz seiner Schuld in Christo? Und meistens tun wir das nur einem Kinde Gottes gegenüber, das uns lieb ist.

Aber wie verhalten wir uns Ungläubigen gegenüber, die wir für ganz schlecht ansehen?

Wie lange sind wir geneigt, solchen Menschen das Werk Gottes, in Christo vollbracht, anzurechnen?

Dem allem gegenüber müssen wir das, was Gott in Christo vollbracht hat und seine Stellung zu den Sünden der Menschen sehen, daß es eine Wandlung bei ihm überhaupt nicht gibt. Er rechnet keinem Menschen eine Schuld zu, nicht den Gottlosesten der Gottlosen und auch die Gläubigen verurteilt er nicht um der Sünde willen und keine Verurteilung kommt im Hohepriesterdienst vor Gott zur Auswirkung. Denn die Verurteilung ist für die ganze Schöpfung, für alle Zeit endgültig aufgehoben.

Nun heißt es, daß

*„um des Sündenfalles des Einen der Tod zur Herrschaft kam durch den Einen, wie vielmehr werden*

*die, so da empfangen den Überfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit, im Leben herrschen durch den Einen, Jesum Christ!“ (Vers 17)*

Das soll nun die Erfahrung des Kindes Gottes sein. Seine Gerechtigkeit, die es besitzt, soll nicht bloß Erkenntnis von dem sein, was es aus dem Wort Gottes schon gehört hat; es soll nicht bloß leeres, trockenes Wissen sein, daß es eine solche Rechtfertigung gibt, von der das Kind Gottes selbst keinen Nutzen in seinem praktischen täglichen Erleben hat. In solcher Stellung meint man durch Glauben gerechtfertigt zu sein und Frieden mit Gott zu haben, aber der Friede ist ebenso ausgetrocknet in solchem Falle, wie die Erkenntnis der Gerechtigkeit Gottes, die saft- und kraftlos für das Kind Gottes ist, weil man sie nicht verwertet und anwendet.

Paulus sagt, daß die Kinder Gottes den Überfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen haben. Er sagt damit, daß ihnen die Gnade Gottes in der Gabe der Gerechtigkeit von Gott in Christo Jesu offenbar gemacht und geschenkt im Überfluß nicht nur vorhanden ist, sondern sich in der Erfahrung auch auswirkt.

Wenn man in etwas Überfluß hat, dann hat man keinen Mangel, dann hat man nicht nur das, was man braucht, sondern hat so viel, daß man alles, was man besitzt, nicht einmal verwenden kann, so reichhaltig ist es. Nur wenn man von allem viel mehr hat als man verwenden kann, besitzt man Überfluß, wenn man nicht mehr darauf zu achten braucht, wie man einzuteilen hat.

Solcher Überfluß ist die Gnade Gottes und die Gabe der Gerechtigkeit.

In solchem Überfluß hat sich Gott durch seinen Sohn, um menschliche Schuld zu tilgen, endgültig für Zeit und Ewigkeit zu beseitigen, offenbart.

Nun haben Kinder Gottes gewöhnlich auch Überfluß, aber an Verurteilung, an Schuldbewußtsein, an Sündenerfahrungen, und damit beweisen sie, daß sie von einem Überfluß an Gnade und Gabe der Gerechtigkeit Gottes keine Ahnung haben. Auf dieser Seite liegt gewöhnlich ihr Überfluß nicht; da geht es meistens trocken zu, wie in der Dürre, wenn die Bäche ausgetrocknet sind und kein Wasser haben.

So darf es im Leben des Kindes Gottes nie sein.

In seiner Alltagserfahrung soll ein Kind Gottes in der Gnade und Gabe der Gerechtigkeit Überfluß haben. Hat ein Kind Gottes solchen Überfluß, dann findet es darin Ausdruck, daß, wie um des Sündenfalles willen des Einen der Tod zur Herrschaft kam durch den Einen, die Kinder Gottes in dem Überfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit im Leben herrschen durch den Einen, Jesus Christus.

Dieser Überfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit ist dann das in der Erfahrung des Kindes Gottes Herrschende, das herrschende Leben den Todeswirkungen gegenüber.

Was ist Tod? Den Abschnitt in diesem Kapitel Vers 12 bis zum Schluß müßte jedes Kind

Gottes so gründlich durcharbeiten, daß es sich nicht nur die Worte einprägt, die hier stehen, sondern auch den vollkommenen Sinn dieser Worte aufnimmt. Da heißt es in Vers 12-14:

*„Darum, gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod, und also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen ist, indem sie alle gesündigt haben; - denn schon vor dem Gesetz war die Sünde in der Welt; wo aber kein Gesetz ist, da wird die Sünde nicht angerechnet. Dennoch herrschte der Tod von Adam bis Moses auch über die, welche nicht gesündigt haben mit gleicher Uebertretung wie Adam, der ein Vorbild des Zukünftigen ist.“*

Was ist hier Tod genannt? Der Tod ist die Auswirkung der Sünde; wo Sünde ist, ist Tod.

Dann heißt es weiter:

*„Aber mit dem Fehltritt verhält es sich nicht so wie mit dem Gnadengeschenk.“* (Vers 15)

Da ist die Sünde „Fehltritt“ genannt. Weiter heißt es:

*„Denn wenn durch des Einen Sündenfall die Vielen gestorben sind, so ist noch viel reichlicher die Gnade Gottes den Vielen zuteil geworden, nämlich die in dem einen Menschen Jesus Christus aus Gnaden geschenkte Gabe. Und mit dem Geschenk verhält es sich nicht so, wie bei der Sünde des Einen. Denn das Urteil erging wegen des Einen zur Verurteilung; ...“* (Vers 15-16).

Also, wo Sünde ist, wo Fehltritt ist, da muß Gott urteilen, da muß er verurteilen und dieses Verurteilen ist Verurteilung zum Tode. Vers 16-19 steht:

*„Denn das Urteil erging wegen des Einen zur Verurteilung; die Gnadengabe aber, veranlaßt durch viele Sündenfälle, führt zur Rechtfertigung. Denn wenn um des Sündenfalles willen des Einen der Tod zur Herrschaft kam durch den Einen, wie viel mehr werden die, so da empfangen den Ueberfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit, im Leben herrschen durch den Einen, Jesum Christ! Also wie der Sündenfall des Einen zur Verurteilung aller Menschen führte, so wird auch durch Eines Gerechtigkeit allen Menschen das Leben geschenkt. Denn gleichwie durch des einen Menschen Ungehorsam die Vielen zu Sündern gemacht wurden, so werden auch durch des Einen Gehorsam die Vielen zu Gerechten gemacht.“*

Also ist Tod, der Sünde Sold, gleichbedeutend mit Fehltritt, Verurteilung und Ungehorsam. Wie immer diese verschiedenen Namen Sünde bezeichnen, es ist alles die Stellung, in der der Tod im Urteil Gottes in göttlicher Verurteilung verhängt ist.

Wie weiß man, daß man von Gott verurteilt ist?

Wenn man sich selbst verurteilen muß, ist man auch von Gott verurteilt. Ist man ehrlich und aufrichtig, dann muß man urteilen, wie Gott urteilt. Was Gott verurteilt, müssen auch wir Sünde nennen, und Sünde ist Tod. In jeder Verurteilung liegt das Zeugnis des vorhandenen Todes.

Was ist Leben? Was heißt es, im Leben herrschen durch den Einen, Jesum Christ? Wie herrscht das Kind Gottes im Leben im Gegensatz zu der vorher vorhandenen Herrschaft des Todes, daß man sich unter keine Verurteilung stellen muß, so, als ob nicht jeglicher Art von Verurteilung gegenüber, unter die man sich stellen muß, Überfluß an Gnade und Gabe der Gerechtigkeit vorhanden wäre?

Ist der Überfluß der Gnade und Gabe der Gerechtigkeit so gemeint, daß man keinerlei Verurteilung mehr feststellen kann, weil man nicht mehr sündigt, und darum nichts mehr im Leben zu verurteilen hat?

Kann man deshalb einen Überfluß an Gnade und Gabe der Gerechtigkeit besitzen, weil man

so fehlerlos geworden ist, daß man sich gegen allen anderen Menschen in seiner Fehlerlosigkeit vorstellen kann, wie gut man ist? So möchte man meist im Leben herrschen durch den Einen, Jesus Christus. *„Seht einmal, was ich bin!“* Dann bildet man sich manchmal ein, daß man etwas ist und etwas kann. Es ist gut, daß immer noch Menschen da sind, die es besser wissen als wir.

Nicht darin findet das Herrschen an Überfluß der Gnade und Gabe der Gerechtigkeit im Leben des Kindes Gottes Ausdruck, daß man sich als frei von jeglicher Art von Verurteilung hinstellen könnte. Man kann nur jegliche Art Verurteilung in dem Überfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit ununterbrochen aufgehoben sehen. Man kann nur die Gnade und Gabe der Gerechtigkeit haben, wenn man nie eine Verurteilung ohne die sofortige Überzeugung anerkennen muß, daß die Gnade und Gabe der Gerechtigkeit da ist.

So stehen beide, Tag und Nacht, ununterbrochen vor Gott,

die Verurteilung des Kindes Gottes durch den Verkläger

und der Überfluß der Gnade und Gabe der Gerechtigkeit, dargestellt durch den Hohenpriester Jesus Christus.

Daß diese beiden vor Gott dargestellt sind, das ist der Ausdruck der beständigen Gerechtigkeit Gottes, weil der Verurteilung gegenüber Gott seine in Christo offenbarte Gerechtigkeit im Dienste des Hohenpriesters fortgesetzt vor Augen hat. So hat Gott beständig beides vor Augen:

Des Kindes Gottes Verurteilung,

und Rechtfertigung im Überfluß der Gnade und Gabe, das Geschenk, das er den Menschen gegeben hat.

Das soll das Leben des Kindes Gottes genau so ausfüllen, wie der Verkläger beharrlich ist im Verklagen der Kinder Gottes Tag und Nacht vor Gott und wie der Hohepriester ebenso treu ist, Tag und Nacht vor Gott seinen Dienst auszurichten, die Kinder Gottes zu vertreten im Darstellen der Gnade und Gabe der Gerechtigkeit, die die Kinder Gottes durch Jesum Christum empfangen haben.

Wenn das beim Kinde Gottes herrschend ist im Leben dem Tod gegenüber, dann wird es verständlich, daß Paulus sagen konnte:

*„Wie viel mehr werden wir nun durch ihn vom Zorngericht errettet werden, nachdem wir durch sein Blut gerechtfertigt worden sind! Denn so wir Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, wie viel mehr werden wir als Versöhnte gerettet durch sein Leben!“* (Vers 9-10)

Nun können wir verstehen, daß die Rettung vom Zorngericht zur Selbstverständlichkeit wird. Wenn das Kind Gottes aufgrund seiner vollbrachten Rechtfertigung und Versöhnung mit Gott gelernt hat, allen verurteilenden Todeswirkungen gegenüber zu herrschen, dann wirkt sich das aus, wie es Paulus zeigt, daß Trübsal Geduld wirkt, die Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, die Hoffnung aber nicht

zuschanden werden läßt. Dann muß das Kind Gottes die Hoffnung auf die Rettung vom Zorngericht, die Hoffnung in der Bewährung in der Geduld haben, die nicht zuschanden werden läßt, daß es dann Freudigkeit hat am Tage des Gerichts; denn auch die Liebe Gottes ist dann ausgegossen ins Herz des Kindes Gottes durch den heiligen Geist, der ihm gegeben ist.

So macht Paulus hier auf die Gnadenordnung aufmerksam, wenn das Kind Gottes eine treue Stellung in der Gabe der Gerechtigkeit Gottes hat, so daß ihm diese Gnade Gottes die ihm zuteil gewordene Gabe der Gerechtigkeit, so zum Überfluß in seiner Erfahrung geworden ist, daß es aufgrund dieses Überflusses im Leben allen todwirkenden Verurteilungen gegenüber herrschen kann.

Es braucht dann nicht bei einer Verurteilung stehen zu bleiben, sondern kann sie alle auswischen durch den Überfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit in dem Opfer Jesu Christi.

Sehen wir nun, was es heißt, aufgrund dieser Ordnung dem Opfer Jesu Christi als Kind Gottes treu zu sein?

Dann wissen wir, was es heißt, Frieden haben.

Das ist Frieden mit Gott, wenn man unter keiner Verurteilung steht.

Solange wir aber unter der Verurteilung stehen, stehen wir unter der Wirkung des Todes und der Tod kann sich auf alle mögliche Weise aus- und durchwirken, auch in Krankheit. Ob wir unter Verurteilung stehen, oder in Krankheit und Leiden, oder sich der Tod auswirkt, es liegt alles in einer Linie.

Verurteilung ist genau so eine Krankheit wie bei den Leibesorganen.

Man kann so unter der Verurteilung stehen, daß einem die Galle ins Blut geht.

- \* \* ○ \* \* -      - \* \* ○ \* \* -

